

Über die Moral

Unser Glaube verwirklicht sich in der Praxis.

Papst Benedikt XVI. will uns auch auf diesem Weg Ratschläge und Hilfen geben, damit der Glaube die Früchte bringt, die die Kirche von uns erhofft.



Papst Benedikt XVI. – Zeugnis ablegen - Teil 2 -

Nicht die Leistungsfähigkeit der Organisation

- "Ad-limina"-Besuch der bulgarischen Bischöfe, 12. November 2005

Aus den Gesprächen, die ich mit einem jeden von euch führte, gewann ich die Überzeugung, dass die Kirche in Bulgarien lebendig ist und den innigen Wunsch hat, inmitten der Gesellschaft, in der sie lebt, mit Begeisterung ihr Zeugnis Christus darzubringen. Ich ermutige euch, auf diesem Weg weiterzugehen, indem ihr euch bemüht, trotz aller Begrenztheit der euch zur Verfügung stehenden Kräfte des Evangelium der Hoffnung und der Liebe zu verbreiten: Der Herr vermag immer, unsere eventuellen Mängel und die Armseligkeit der uns zur Verfügung stehenden Mittel auszugleichen. Was zählt, ist nicht so sehr die Leistungsfähigkeit der Organisation, als vielmehr das unerschütterliche Vertrauen in Christus, denn Er ist es, der seine Kirche auch durch euren unentbehrlichen Dienst führt, lenkt und heiligt.

+++

Ja zum Leben

- Predigt an der Tauffeier in der Sixtinischen Kapelle, 8. Januar 2006

Auch wir müssen in der heutigen Zeit nein sagen zu der in weiten Bereichen vorherrschenden Kultur des Todes, einer "Antikultur", die sich beispielsweise im Drogenproblem zeigt, in der Flucht vor der Realität in eine Scheinwirklichkeit, in ein falsches Glück, das seinen Ausdruck findet in der Lüge, im Betrug, in der Ungerechtigkeit, in der Verachtung der anderen, in der Verachtung der Solidarität und der Verantwortung für die Armen und Leidtragenden, sowie in einer Sexualität, die zum reinen Vergnügen ohne jedes Verantwortungsbewusstsein wird, wobei sozusagen eine "Versachlichung" des Menschen stattfindet, der nicht mehr als Person betrachtet wird, die der persönlichen Liebe und Treue würdig ist, sondern der zur Ware,



zum bloßen Objekt wird. Zu dieser Verheißung trügerischer Glückseligkeit, zu dieser "pompa" eines trügerischen Lebens, das in Wirklichkeit lediglich ein Werkzeug des Todes ist, zu dieser "Antikultur" sagen wir nein, um die Kultur des Lebens zu pflegen. Daher war dieses christliche Ja von der Antike bis heute immer ein deutliches Ja zum Leben. Das ist unser Ja zu Christus, das Ja zum Sieger über den Tod und das Ja zum Leben in der Zeit und in der Ewigkeit.

+++

Die 10 Gebote

Wir könnten auch sagen, dass das Antlitz Gottes, das der Inhalt dieser Kultur des Lebens, der Inhalt unseres großen Ja ist, in den zehn Geboten zum Ausdruck kommt, die keine Bündelung von Verboten sind, in denen nur das Nein zum Ausdruck käme, sondern die in Wirklichkeit eine große Lebensvision aufzeigen. Sie sind ein Ja zu einem Gott, der dem Leben Sinn gibt (die drei ersten Gebote), ein Ja zur Familie (viertes Gebot), ein Ja zum Leben (fünftes Gebot), ein Ja zu verantwortungsbewusster Liebe (sechstes Gebot), ein Ja zu Solidarität, sozialer Verantwortung und Gerechtigkeit (siebtes Gebot), ein Ja zur Wahrheit (achtes Gebot), ein Ja zur Achtung anderer Menschen und dessen, was ihnen gehört (neuntes und zehntes Gebot). Das ist die Philosophie des Lebens, es ist die Kultur des Lebens, die konkret, umsetzbar und schön wird in Gemeinschaft mit Christus, dem lebendigen Gott, der mit uns geht in der Gemeinschaft seiner Freunde, in der großen Familie der Kirche.

+++

Irrtümer der Jünger Jesu

- Botschaft zur Fastenzeit, 29. September 2005

Wir können unsere Augen nicht verschließen vor den Irrtümern, die im Laufe der Geschichte von vielen begangen worden sind, die sich Jünger Jesu nannten. Von schweren Problemen bedrängt haben sie nicht selten gedacht, man müsse zuerst die Erde verbessern und dann an den Himmel denken. Es gab die Versuchung, angesichts drückender Zwänge zu meinen, man müsse zuerst die äußeren Strukturen verändern. Für manchen wandelte sich so das Christentum in Moralismus, und der Glauben wurde durch das Tun ersetzt.

+++

Allererster Dienst

- Ansprache an die Teilnehmer am Kongress zum 40. Jahrestag des Konzilsdekrets "Ad gentes", 11. März 2006

Die Verkündigung und das Zeugnis des Evangeliums sind der allererste Dienst, den die Christen jedem einzelnen Menschen und dem ganzen Menschengeschlecht leisten können, sind sie doch dazu aufgerufen, allen die Liebe Gottes zu vermitteln, die im einzigen Erlöser der Welt, Jesus Christus, ganz offenbart worden ist.

+++

Soziale Verpflichtungen der Christen

Ansprache an die Italienische Christliche Union der Unternehmer, 4. März 2006

Die Soziallehre der Kirche und vor allem die Tätigkeit so vieler christlich inspirierter Vereinigungen,[...] zeigen, welche eine lange Wegstrecke die kirchliche Gemeinschaft im Hinblick auf dieses Thema bewältigt hat. In letzter Zeit ist uns allen [...] klarer geworden, dass Gerechtigkeit und Liebe die zwei untrennbaren Aspekte der sozialen Verpflichtung des Christen sind. Den gläubigen Laien kommt es in besonderer Weise zu, für eine gerechte Ordnung in der Gesellschaft dadurch zu wirken, dass sie persönlich am öffentlichen Leben teilnehmen und mit den anderen Bürgern in eigener Verantwortung zusammenarbeiten (vgl. *Deus caritas est*, 29). Wenn sie so handeln, sind sie von der "sozialen Liebe" beseelt, die sie offen macht für die Menschen als Menschen, für die Situationen größter Not und Einsamkeit und auch für die Bedürfnisse, die nicht materieller Art sind (vgl. ebd., 28b).



+++

Reinigung für ein glaubwürdiges Zeugnis

- Botschaft zum 96. Katholikentag in Saarbrücken, 21. Mai 2006

Damit jeder von uns ein glaubwürdiger Zeuge ist, müssen wir uns reinigen. Bemüht Euch also um die Überwindung der Schranken, die einem geeinten und lebendigen Zeugnis für Christus und Seine Kirche entgegenstehen. "Ich ermahne euch aber, Brüder, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch; seid ganz eines Sinnes und einer Meinung" (Kor 1,10). Diese Worte des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth rufe ich auch Euch zu. Das Zeugnis der Kirche ist nur glaubwürdig, wenn das Zeugnis der Laien in Einheit mit dem Papst und den Bischöfen erfolgt. Das schließt vom Geist bewegte lebendige Vielfalt ein, die aber nur dann wahrhaft lebendig bleibt, wenn sie nicht in Beliebigkeit zerrinnt. Nach innen wie nach außen muss deutlich werden: Die Kirche ist ein gestalteter Ort der Wirklichkeit und Gegenwart Gottes unter den Menschen.

+++

Unzählige Menschen...

- Ansprache im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, 28. Mai 2006

Ja, hinter diesen Gedenksteinen verbirgt sich das Geschick von unzähligen Menschen, sie rütteln unser Gedächtnis auf, sie rütteln unser Herz auf. Nicht zum Hass wollen sie uns bringen: Sie zeigen uns, wie furchtbar das Werk des Hasses ist, sie wollen uns

zur Einsicht bringen, die das Böse als Böses erkennt und verneint; sie wollen den Mut zum Guten, zum Widerstand gegen das Böse in uns wecken. Sie wollen uns zu jener Gesinnung bringen, die sich in den Worten ausdrückt, die Sophokles der Antigone angesichts des Grauens um sie herum in den Mund gelegt hat. "Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da."

+++

Sohn des deutschen Volkes

- Ansprache im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, 28. Mai 2006

Papst Johannes Paul II. stand hier als Sohn des polnischen Volkes. Ich stehe hier als Sohn des deutschen Volkes, und gerade deshalb muss ich, darf ich wie er sagen: Ich konnte unmöglich nicht hierherkommen. Ich musste kommen. Es war und ist eine Pflicht der Wahrheit, dem Recht derer gegenüber, die gelitten haben, eine Pflicht vor Gott, als Nachfolger von Johannes Paul II. und als Kind des deutschen Volkes hier zu stehen –



als Sohn des Volkes, über das eine Schar von Verbrechern mit lügnerischen Versprechungen, mit der Verheißung der Größe, des Wiedererstehens der Ehre der Nation und ihrer Bedeutung, mit der Verheißung des Wohlergehens und auch mit Terror und Einschüchterung Macht gewonnen hatte, so dass unser Volk zum Instrument ihrer Wut des Zerstörens und des Herrschens gebraucht und missbraucht werden konnte. Ja, ich konnte unmöglich nicht hierherkommen.

+++

Über jede Berechnung und jedes menschliche Interesse stellen

- Generalaudienz, 5. Juli 2006

Im Besonderen muss daran erinnert werden, was Johannes gemeinsam mit Petrus beim Prozess vor dem Hohen Rat sagt: *"Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben"* (Apg 4,20). Gerade dieser vorbildliche Freimut im Bekenntnis des eigenen Glaubens ist stets eine Mahnung an uns alle, immer bereit zu sein, mit Entschlossenheit unsere unerschütterliche Treue zu Christus zu verkünden, indem wir den Glauben über jede Berechnung und jedes menschliche Interesse stellen.

+++

Der Eifer in Demut

- Ansprache im Dom zu Freising, 14. September 2006

Es muss das Miteinander von Eifer und Demut, das heißt der Anerkennung der eigenen Grenzen, geben. Einerseits der Eifer: Wenn wir Christus wirklich immer neu

begegnen, können wir ihn nicht für uns behalten. Dann drängt es uns, zu den Armen, zu den Alten, zu den Schwachen und ebenso auch zu den Kindern und zu den Jugendlichen, zu den Menschen auf der Höhe des Lebens zu gehen, dann drängt es uns, "Evangelisten", Apostel Jesu Christi zu sein. Aber dieser Eifer, damit er nicht leer wird und uns zerstört, muss sich mit der Demut, der Bescheidung, mit der Annahme unserer Grenzen verbinden.

+++

Wir haben gesehen...

- Ansprachen bei Ökumenischer Vesper im Regensburger Dom, 12. September 2006

Der Verfasser des Briefes [1. Johannesbrief] sagt von sich: "Wir haben gesehen." Weil er gesehen hat, kann er Zeuge sein. Er setzt aber voraus, dass wir – die nachfolgenden Generationen – sehend zu werden vermögen und dass auch wir als Sehende Zeugnis ablegen können. Bitten wir den Herrn, dass er uns sehend macht. Helfen wir uns gegenseitig zum Sehen, damit wir auch die Menschen unserer Zeit sehend machen können und dass sie durch die ganze selbstgemachte Welt hindurch Gott wieder erkennen können; durch alle historischen Barrieren hindurch Jesus wieder wahrnehmen dürfen, den von Gott gesandten Sohn, in dem wir den Vater sehen.

+++

Zeuge für die Weise des Lebens

- Ansprache bei Ökumenischer Vesper im Regensburger Dom, 12. September 2006

Im Vers 9 [1. Johannesbrief] heißt es, dass Gott den Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir leben. Können wir nicht heute sehen, dass erst durch die Begegnung mit Jesus Christus das Leben wirklich Leben wird? Zeuge für Jesus Christus sein bedeutet vor allem auch: Zeuge für eine Weise des Lebens sein. In einer Welt voller Verwirrung müssen wir wieder Zeugnis geben von den Maßstäben, die Leben zu Leben machen. Dieser großen gemeinsamen Aufgabe aller Glaubenden müssen wir uns mit großer Entschiedenheit stellen: Es ist die Verantwortung der Christen in dieser Stunde, jene Maßstäbe rechten Lebens sichtbar zu machen, die uns in Jesus Christus aufgegangen sind, der alle Worte der Schrift in seinem Weg vereinigt hat: "*Auf ihn sollt ihr hören*" (Mk 9,7).

+++

